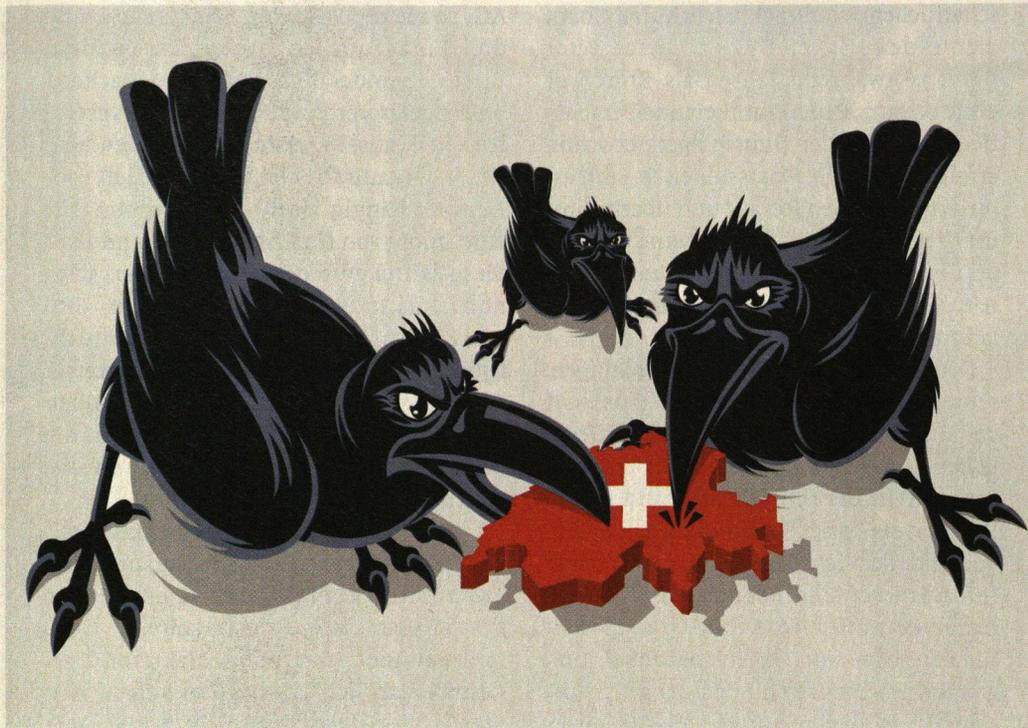


«Wir sind in einer Falle»

Von Roger Köppel — Der deutsche Bevölkerungswissenschaftler Herwig Birg warnt vor ungebremster Zuwanderung. Die Bilanz falle negativ aus. Der Sozialstaat werde zu stark belastet.



«Die Grenzen sind offen»: Plakat gegen die Erweiterung der Personenfreizügigkeit.

Die europäischen Gesellschaften vergreisen. Man sagt, die Überalterung sei durch Zuwanderung zu kompensieren. Sie halten diese These für Unsinn.

Sie übertreiben etwas, aber zunächst müssen wir uns über den Massstab klarwerden. Die Frage lautet: Wie sähe die Situation aus, wenn es keine Zuwanderung gäbe? Und wie wäre die Lage, wenn statt Zuwanderung ausreichend eigener Nachwuchs vorhanden wäre? Die beste Lösung wäre, wenn in Deutschland genügend Kinder geboren würden. Zuwanderung ist die zweitbeste Lösung, eine Art Notlösung.

Schliessen Sie eine Steigerung der Geburtenraten aus?

Selbst bei einem markanten Anstieg der Geburtenraten würde es mindestens bis 2060 dauern, bis sich die deutsche Bevölkerung aus sich selbst heraus auf dem bis dahin abgesunkenen Niveau reproduzieren könnte. Das ist ökonomisch nicht tragbar. Ein Mindestmass an Migration ist deshalb unverzichtbar geworden. Die Frage stellt sich: Welche Migration ist sinnvoll?

Deutschland hat offiziell acht Millionen Ausländer. Hat die Zuwanderung dem Land wirtschaftlich geschadet oder genützt?

Fiskalisch fällt die Bilanz negativ aus. Deutschland zahlt mehr Sozialtransfers an

Ausländer, als die Ausländer selber ins Steuer- und Sozialsystem einzahlen. Die Zahlen sind bekannt, aber das Problem wird nicht richtig zur Kenntnis genommen.

Sie behaupten, die real existierende Zuwanderung sei für Deutschland ein Verlustgeschäft?

Man muss differenzieren. Das Ifo-Institut und das Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht haben die Nutzen-Kosten-Bilanz der Migration detailliert aufgeschlüsselt. Im Durchschnitt belasten Zuwanderer, die weniger als 10 Jahre in Deutschland leben, pro Kopf und Jahr den deutschen Steuerzahler mit netto 2300 Euro. Lebt ein Zuwanderer bereits 10 bis 25 Jahre in Deutschland, kostet er den Steuerzahler pro Jahr 1300 Euro. Erst wenn der Migrant 25 Jahre und länger in Deutschland gelebt hat, kippt die Bilanz ins Positive. Dann zahlt der Zuwanderer pro Kopf und Jahr 800 Euro mehr ins Fiskalsystem ein, als er bekommt. Wenn man alle Aufenthaltsdauern summiert, dann kostet uns jeder Zuwanderer pro Kopf und Jahr 700 Euro.

Warum ist die Bilanz so negativ?

Die meisten Migranten haben nicht die benötigten Qualifikationen für den deutschen Arbeitsmarkt. Sie werden zweimal so häufig arbeitslos wie Deutsche und leben dreimal so

häufig von Sozialhilfe. Wenn sie beschäftigt sind, dann in aller Regel in eher unterqualifizierten, schlechter bezahlten Arbeiten mit geringeren Steuerzahlungen.

Wieso kommt der wirtschaftliche Aufstieg eher selten zustande?

Weil wir zu ausgefeilte soziale Sicherungssysteme haben. Der Druck fehlt. Auch ist der Arbeitsmarkt zu sehr reglementiert. Wenn Sie junge Ausländer fragen, was sie später einmal werden wollen, bekommen Sie häufig zu hören: Hartz IV. So nennt man in Deutschland jetzt die Sozialhilfe.

Was läuft schief in der Migrationspolitik?

Alle richtigen Einwanderungsländer wie die USA, Kanada oder Australien steuern die Migration, nehmen gezielt Ausländer auf. In Deutschland geschieht das nicht. Man nimmt bei einem Grossteil der Migranten keine bewusste Auswahl vor.

Wird das Asylrecht für Zuwanderung in die Sozialsysteme missbraucht?

Ja. Der Asylsuchende muss ja nicht beweisen, dass er politisch verfolgt wird und nicht aus einem sicheren Drittland eingereist ist. Es reicht, wenn er an der Grenze seine Papiere wegwirft. Die Beweislast für seine wirkliche Herkunft und seinen Reiseweg liegt seltsamerweise beim Staat. Weniger als ein Prozent aller Asylgesuche werden anerkannt, aber der Grossteil der Abgelehnten bleibt de facto im Land.

Wie massiv ist die Zuwanderung?

Jetzt kommen jedes Jahr 600 000 Menschen nach Deutschland, im Mittel der letzten drei Jahrzehnte waren es 800 000. Gleichzeitig verlassen etwa 500 000 Leute das Land. Man vermutet, dass immer mehr Hochqualifizierte auswandern. Die Statistiken sind aber nicht einfach zu haben. De jure sind die Grenzen geschlossen, de facto sind sie offen.

Was sind die Auswirkungen der Zuwanderung auf die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft?

Durch die Zuwanderung meist gering qualifizierter Arbeitskräfte sinkt das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen. Die ungesteuerte Migration verursacht Wohlstandsverluste, die Wachstumsrate des Volkseinkommens wird geringer. Hätte Deutschland eine gezielte Zuwanderung wie die USA, würden Wohlstandsgewinne resultieren. Ausserdem dämpft die Verfügbarkeit eines Reserveheers an billigen Arbeitskräften die Kapitalintensität der deutschen Wirtschaft, so dass die Produktivität nur noch schwach zunimmt.

Sie haben in zahlreichen Zeitungsartikeln dem Land eine düstere Prognose gestellt.

Der Massstab ist entscheidend. Wenn man die fehlenden, gutausgebildeten Generationen durch Einwanderungen kompensiert, hat man eine andere Zukunft als bei einer sta-

bilen demografischen Basis. Wenn man auf Einwanderung setzt statt auf eigene Leute, so verschieben sich auch die politischen Gewichte. In vielen deutschen Grossstädten stehen die unter vierzigjährigen Zuwanderer an der Schwelle zur absoluten Mehrheit. Man begibt sich freiwillig in die Abhängigkeit von Menschen mit anderen Wertvorstellungen. Das Schlimmste, was in Deutschland passieren kann, wäre, wenn sich die muslimischen Gruppierungen bei Wahlen über Listenverbindungen zusammenschliessen. Die herkömmlichen Parteien kämen ins Schleudern.

Haben Sie Zahlen zur Ausländerkriminalität in Deutschland?

Die wurden früher veröffentlicht, aber dann ist das eingestellt worden, als bekannt wurde, dass rund achtzig Prozent aller schweren Gewaltverbrechen in Berlin und andernorts von Ausländern begangen wurden. Zu verzeichnen ist auch eine sehr hohe Präsenz von Ausländern in den Gefängnissen. Soll man darüber reden? Sollen die Bürger mit solchen Zahlen konfrontiert werden? Ich bin skeptisch. Man muss höllisch aufpassen.

Wieso soll man die Realität nicht benennen?

Die politischen Eliten sind unfrei. Ihr Handeln ist von der Angst vor den uninformierten und unberechenbaren Wählern bestimmt. Tragisch ist, dass diese Uninformiertheit von der Politik verschuldet wurde. Die Medien werden von Eliten gelenkt, die sich freiwillig Schranken auferlegen. In Deutschland ist die Zivilcourage unentwickelt, wir haben immer noch den Obrigkeitsstaat, der sich bis in die Denkkonventionen der Medien fortsetzt, die sich selber natürlich als das genaue Gegenteil begreifen. Die Differenz zwischen Theorie und Praxis ist in Deutschland besonders gross. Wir haben die höchsten Massstäbe und die schlechtesten Realisierungen. Es ist ja in Deutschland so, dass Sie durch die Anmassung der Opferrolle die höchsten sozialen Gratifikationen ernten. Nehmen Sie eine Figur wie Grass. Die Schädlichkeit besteht darin, dass man sich zum Anwalt der Opfer erklärt, nur um sich moralisch aufzuschwingen.

Empfinden Sie sich als einsamen Mahner?

Nein, ich empfinde mich als Aufklärer und bin alles andere als einsam. Es gibt Millionen rechtschaffener, lebenswerter Menschen in diesem Land. Deutschland ist schön. Das alles ist durch Desinteresse und öffentliche Desinformation gefährdet.

Jetzt werden Sie dann gleich eine Kultur der Political Correctness beklagen.

Jede Art von politischer Korrektheit ist eine Gefahr. Vor fünfzig Jahren war der Rassenwahn politisch korrekt, heute ist

es der Gleichheitswahn, immer kombiniert mit einer Dosis Grössenwahn. Wenn die politische und nicht die sachliche Korrektheit das höchste Ideal ist, wird es gefährlich.

Wurden Sie selber angefeindet?

Ich bin nichts anderes gewohnt. Mein akademisches Umfeld war gegen meine demografischen Forschungen. Mir drohten Rechtsradikale, ich sei zu ausländerfreundlich, weil ich die Abhängigkeit von der Migration aufzeigte. Auf der andern Seite griffen mich die Linken mit Verleumdungskampagnen an. Auf einem Lehrstuhl für Demografie sitzt man in Deutschland zwischen allen Stühlen – wenn man sich nicht politisch anpasst.

Haben Sie an der Uni Bielefeld in den Vorlesungen über diese Phänomene gesprochen?

Mein Forschungs- und Lehrgebiet war Demografie, nicht Soziologie oder Politologie. An der Uni Bielefeld gab es 32 Professuren für Soziologie. Keine hat sich für Demografie interessiert. Dort wurden Gesellschaftstheorien entwickelt ohne Bevölkerungswissenschaft. Um mit Karl Kraus zu reden: Die Fähigkeit, auf Glatzen Locken zu drehen, war hochentwickelt.

Warum?

Demografie ist unbequem. Letztlich haben wir es mit einer Spätfolge der 68er Revolte im Bildungswesen zu tun. Die 68er hatten zwei Ziele. Erstens: Die Familie muss weg. Zweitens: Deutschland muss weg. Beide Ziele wurden weitgehend erreicht.

Sie übertreiben. Die deutschen Frauen haben sich doch nicht von ein paar Ideologen das Kinderkriegen austreiben lassen. Natur ist stärker als Ideologie.

Man will Kinder, aber man hat sie nicht. Die Leute entscheiden sich am Ende eben doch fürs Erwerbsleben. Die familialen und die ökonomischen Tugenden schliessen sich wechselseitig aus. Bindungsfähigkeit ist etwas anderes als Flexibilität am Arbeitsplatz. Am wirksamsten wäre es, wenn bei der Besetzung von Arbeitsplätzen Eltern bei gleicher Qualifikation der Bewerber Vorrang hätten.

Hat nicht der Sozialstaat die Familie als ökonomische Kernzelle verdrängt?

Die Absicherung durch den Sozialstaat hat Kinder ökonomisch überflüssig gemacht. Man war dank dem Sozialstaat sicher für eine Zeit, aber jetzt steht man vor dem Nichts.

Sehen Sie Auswege?

Nein. Es gibt keine. Wir sind in einer Falle. Wir müssen die Probleme ertragen, Einbusen hinnehmen. Erst danach können wir wieder von vorn anfangen.



Prof. Dr. Herwig Birg

Der Bevölkerungswissenschaftler hatte lange einen Lehrstuhl an der Universität Bielefeld inne. Er ist Autor vieler Schriften und Bücher und berät Verbände, öffentliche Institutionen und Unternehmen.

Personenkontrolle

Widmer-Schlumpf, Hayoz, Nause, Haldimann, Marty, Gilli, Blocher, Spuhler, Bigi

Apéros bilden die politischen Verhältnisse exakter ab als Parteibezeichnungen. So erschienen zum (offenbar mickrigen) Neujahrsbuffet der Bürgerlich-Demokratischen Partei (BDP) der Stadt Bern nur einige wenige BDPLer (auch Bundesrätin **Eveline Widmer-Schlumpf** fehlte). Dafür suchten **Barbara Hayoz** (FDP) und **Reto Nause** (CVP), beide auf einer rechtsbürgerlichen Liste in die Stadtregierung gewählt, prostend den Anschluss an die anständige Mitte. In bester CVP-Tradition hat Nause sich bereits definitiv von seinen rechten Wahlhelfern abgenabelt und ist einer neuen Fraktion der Mitte (inkl. BDP) beigetreten. Nun macht es den Anschein, dass auch die FDP-Spitzenfrau Hayoz einen ähnlichen Lagerwechsel vorbereitet. Grund dafür gibt ihr das miserable Resultat ihrer Partei: Die Berner FDP hat Ende November mehr als ein Drittel ihrer Wähler verloren, vornehmlich an die BDP. (upe)

Ein Dankeschön geht diese Woche an **Ueli Haldimann**, Chefredaktor des Schweizer Fernsehens. Vor einer Woche beklagten wir uns hier über seinen Nahost-Korrespondenten **André Marty**, der zunehmend seine eigene Person in den Mittelpunkt seiner Reportagen stellte («Man will mir die Akkreditierung wegnehmen!»). Im aktuellen internen Newsletter lobt ihn Haldimann nun als Korrespondenten «mit Ecken und Kanten, wie wir ihn uns wünschen». Gut sei auch, dass er hie und da auf die Bedingungen hinweise, unter denen die Berichterstattung stattfindet. «Aber bitte nur hie und da», schreibt Haldimann. (aku)

Einsame Höhepunkte in der Schweizer TV-Landschaft sind die Talk-Duelle zwischen **Christoph Blocher** und **Markus Gilli**, Chefredaktor von Tele Züri. Am Montag nahm der giftige Gilli den SVP-Patron einmal mehr in seine Mangel, diesmal zur Personenfreizügigkeit. Blocher mobilisierte seine Reserven («Jetzt müssen Sie aber aufpassen, Herr Gilli!»), verdrehte die Augen und ruderte derart mit den Armen, dass die Journalisten des Schweizer Fernsehens vor Neid wohl platzten. Der streitlustige Gilli fuchtelte mit dem Zeigefinger, Blocher ballte die Fäuste, trotz einigen persönlichen Angriffen («Erzählen Sie doch keinen solchen Mist!») blieben tätliche Angriffe bis zum Ablauf der Sendezeit aus. Am Donnerstag gastiert Blochers derzeitiger Gegner im Abstimmungskampf, **Peter Spuhler**, in der Sendung. Spuhlers Glück: Gilli ist verhindert. Es übernimmt sein Stellvertreter, der barmherzige Samariter **Hugo Bigi**. (aku)